

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
 (Sommer'sches Haus).
 Preis: Täglich (mit
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
 von 11—12 Uhr vorm.
 Handschreiben werden nicht
 angenommen, namentlich Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.
 Entbindungen
 nimmt die Verwaltung gegen
 Bescheinigung der billigst schät-
 zenden Behörden entgegen.
 — Bei Wiederholungen Preis-
 nachlaß.
 Der „Deutsche Wacht“ erscheint
 am Montag und Donnerstag
 morgens.
 Postparcassen-Nr. 586.000.

Deutscher Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
 (Sommer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . fl. 1.60
 Halbjährig . . . fl. 3.20
 Ganzjährig . . . fl. 6.40
 Für 6 Ill. mit Zustellung ins
 Haus:
 Monatlich . . . fl. —.55
 Vierteljährig . . . fl. 1.50
 Halbjährig . . . fl. 3.—
 Ganzjährig . . . fl. 6.—
 Für's Ausland erhöhen sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Beförderungs-Gebühren.
 Eingeleitete Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 93.

Gilli, Donnerstag, 20. November 1902.

27. Jahrgang.

Zur parlamentarischen Lage.

In den Kreisen der Deutschen Volkspartei sind die in den letzten Tagen verbreiteten Nachrichten über die beabsichtigte Bildung eines Koalitionsministeriums von dem Augenblicke an, als sie, von einzelnen Persönlichkeiten der Rechten ausgehend, in der Öffentlichkeit auftauchten, nicht ernst genommen worden. Die Frage über die Bildung eines Koalitionsministeriums ist auch in keinerlei offizieller Weise den Parteien oder den Obmännern vorgelegt worden. Die Mitteilungen hierüber beruhen nur auf unverbindlichen Couloirgesprächen, deren Gegenstand auf deutsch-nationaler Seite durchaus keine Zustimmung fand. Da die Sondierungen über die Bildung eines Koalitionsministeriums nicht fortgesetzt wurden, so ist anzunehmen, daß diese Idee auch von den Persönlichkeiten, welche sie lanciert hatten, als undurchführbar fallen gelassen worden ist. Die Bestrebungen der Deutschen Volkspartei sind noch immer darauf gerichtet, das Parlament arbeitsfähig zu machen, also das Eingehen in die Tagesordnung zu ermöglichen; man hielt es deshalb für einen Fehler, wenn die Regierung das Haus vertragen würde, umso mehr, als man annehmen kann, daß die Tschechen an ihrer Obstruktionspolitik nicht festzuhalten vermögen. Ueber die Möglichkeit eines Erfolges der zwischen der Regierung und den Tschechen laufenden Verhandlungen dürfte noch in dieser Woche entschieden werden. Den arbeitswilligen Parteien des Hauses aber obliegt es, unabhängig von dem Ergebnisse dieser Verhandlungen mit aller Entschiedenheit auf die Entwirrung der parlamentarischen Situation hinzuwirken. Zur Erörterung der hierzu nötigen Schritte ist eine Besprechung der beteiligten Parteien in Aussicht genommen. Zu gemeinsamen Besprechungen, die von Fall zu Fall bei wichtigen politischen und nationalen Fragen einberufen würden, ist die Deutsche Volkspartei stets bereit; dagegen ist die Partei nicht sehr geneigt, die sogenannte Obmännerkonferenz der

Deutschen wieder aufzunehmen. — Bei alledem gilt die Möglichkeit einer Vertragung oder Auflösung des Hauses für nicht ausgeschlossen.

„Sie deutsches Schwein“.

Glücklich das Land, das eine wahrhaft konstitutionelle Verfassung besitzt, doch das glücklichste aller dieser Länder ist entschieden Oesterreich, unser glückliches Oesterreich! Das Merkmal einer konstitutionellen Verfassung, das Parlament, der Ort, wo die Besten des Volkes zusammentreten, um der Allgemeinheit nützliche Gesetze zu schaffen, ist bei uns zu einem Tummelplatze wilder Leidenschaften geworden, derart, daß unser Parlament auf dem ganzen Erdenrunde das berühmteste, im traurigsten Sinne des Wortes, geworden ist. All' die Sturm- und Toben, die wir unter Baden und Thun erlebt haben und jetzt noch erschüttert miterleben, die wir aus dem Aneinanderprall politischer, nationaler und konfessioneller Gegensätze herrusultierend erkennen und, wenn nicht entschuldbar so doch momentan begreiflich finden, sind weitaus übertroffen worden durch den Zorn eines Abgeordneten, der, vom Volke gewählt, dadurch nicht nur seine Anschauung, sondern vielmehr jene des von ihm vertretenen Volkes zum drastischen Ausdruck gebracht hat. „Sie deutsches Schwein“ rief der tschechischradikale Abgeordnete August Sehnal der allgemeinen Wählerklasse des Olmüzer Wahlbezirk am Donnerstag dem Abg. Groß zu, und mit diesen Worten, die den deutschfortschrittlichen Abgeordneten persönlich gewiß nicht beleidigen konnten, hat Abg. Sehnal nur der Stimmung Ausdruck gegeben, die in dem tschechischen Volke unserem Volke gegenüber die herrschende ist. „Sie deutsches Schwein!“ Dieser Zorn gellt in unseren Ohren unaufhörlich wider, tief empfinden wir die Schmach, die dadurch unserem Volke, dem deutschen Volke, dem ersten Kulturvolke der Welt zugefügt worden ist von dem Vertreter eines Volkes, das die Deutschen erst zu Menschen gemacht! Die Kultur, auf welche die Tschechen

jetzt so stolz sich stützen, verdankt dieses Siliptaner-volk uns Deutschen ganz allein, daß aber diese Kultur nicht tief eingedrungen, kaum mehr als der glänzende Anstrich eines innerlich morschen Gemäuers ist, das hat dieser Zorn zur Genüge bewiesen. „Sie deutsches Schwein!“ Das ist der Lohn für all die Segnungen, die das tschechische Volk heute noch deutschem Fleiße, deutscher Duldsamkeit verdankt, „Sie deutsches Schwein“ ist die Losung, mit welcher die Tschechen mit uns Deutschen in Verständigungsverhandlungen eingehen wollen! Der Haß gegen uns Deutsche, wie tief muß er nicht in einem Volke wurzeln, dessen Vertreter bei einem nichtigen Anlasse seinen und seiner Wählerschaft Gefühlen Ausdruck gibt durch solche, selbst in unserem Parlamente ungewohnte Worte! Jetzt, wo die Regierung „Grundzüge“ eingebracht hat, nach welchen das gegenseitige Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen geregelt werden sollen; jetzt, wo der Ministerpräsident unverholen seine feste Absicht kund gegeben hat, eine Versöhnung zwischen diesen beiden Volkstämmen herbeizuführen, jetzt hat der Vertreter eines dieser Völker den Gefühlen dieses Volkes durch den Zorn „Sie deutsches Schwein“ klassischen Ausdruck gegeben! Wir werfen nun offen die Frage auf: kann es mit einem Volke zu dauernden Frieden kommen das uns mit dem verächtlichsten Schimpfworte, welches das parlamentarische Schimpfregister kennt, bedenkst? Muß nicht jedem Deutschen, der den Mut finden sollte, sich mit den Tschechen zum Verhandlungstische zu setzen, dieser Zorn ein Warnungsruf sein? Wohl kann uns Deutschen dieser Zorn nicht schaden, denn viel zu fest im Boden der Geschichte wurzelt unsere Bedeutung für die gesamte Kultur des Erdballes, aber er zeigt uns, wie schon erwähnt, die Gefühle, welche auf anderer Seite zu uns herrschen, und jedem muß es jetzt klar geworden sein, daß eine „Versöhnung“ mit dieser Seite niemals sich verwirklichen kann. Alle Deutsche aber, die noch immer nicht belehrt zu sein scheinen, was sie von unseren nationalen Segnern zu er-

(Nachdruck erwünscht.)

Ein monumentaler Traum.

Von Karl Prüß.

Wenn der Zimmerboden nicht ganz eben ist, oder die Füße des darauf gestellten Möbelstückes ungleich sind, muß man Hölzchen unterschieben, um das Wackeln zu verhindern. Ist der Abstand zwischen den idealen Forderungen und der Durchschnittsgestaltung eines Volkes leblich unregelmäßig, so errichtet man Monumente, um die Lücke auszufüllen. Die Gemeinde der „Dankbaren für die Toten“ vermehrt sich plötzlich und der Eifer wird sieberhaft, sich zu großen Erinnerungen zu betennen. Alles, was sich von berühmten Leuten aus der Vergangenheit und Halbvergangenheit aufstößern läßt, erhält nachträglich Steine statt des Brotes, das ihnen im Leben gefehlt hat. Sie dürfen aus dem besseren Jenseits den Festgelagen zuschauen und sich an den Lobreden weiden, die ihnen zu Ehren und den Komiteemitgliedern zur Auszeichnung im Schweiß des Angesichts gehalten werden.

Dem jungen, begabten Friedrich Kerm war der Auftrag zuteil geworden, einen der Säger der Freiheitskriege auf das Piedestal zu erheben. Er suchte zuerst alle mehr oder minder gelungenen Portraits zusammen, die von dem verstorbene Mann anzutreiben waren. Er beschäftigte sich mit den Kostümstudien, um genau das Schneider-Milieu der verflorenen Zeit zu treffen, damit kein Gevatter Kunstkritiker und Grobschmied später etwas zu tadeln fände. Bevor er den Ton zu kneten anfang, versuchte Kerm der böse Zweifel, ob er den nunmehr zur höheren Unsterblichkeit Verufenen in dessen jungen oder alten Tagen nachbilden müsse. Sollte er diesen in der Begeisterung des Jünglings, in der

Würde des männlichen Alters oder als greisen Seher der Nachwelt vorführen? Eine kitzliche Frage, über welcher der müde Künstler einschlief, als die heiße Mittagssonne im Atelier Schwüle verbreitete.

Kerm wurde von Traumhänden erfaßt und nach einem alten, halbverschütteten Wallgraben entführt, in dem Schulknaben Räuber und Panduren spielten. Da trat ihm ein Junge mit strohgelben Stoppelhaaren entgegen und sagte dreist: „Also mich willst du in Erz gießen lassen? Sieh mich nur genau an. Ich darf dir nur einmal Modell stehen.“

Der überraschte Bildhauer erwiderte: „Entschuldigen Sie, werter Quartaner. Damit ist mir nicht gedient. Die Besteller des Monuments verlangen einen erwachsenen Menschen, nicht ein Menschlein, das noch die Schulbank drückt. Können Sie nicht rasch doppelt so alt werden?“

„Oho!“ rief der Junge mit heller Stimme. „Ich studiere bereits Cäsars gallischen Krieg. Und ich habe ganze Hefte von Gedichten geschrieben, aus denen der Geist der Vaterlandsliebe und der Todesverachtung hervorbringt. Besseres bin ich in meinem ganzen Leben nicht geworden. Nur die Beherrschung der Versform und der Sprache hat sich allmählig in mir entwickelt. Und ich mußte eine Illusion nach der anderen an den Nagel hängen. Genüge ich dir nicht in der gegenwärtigen Gestalt, so wirst du mich überhaupt nie gebrauchen können.“

Kerm wurde recht verlegen und dachte: „Wenn der unnütze Junge nur das Maul halten möchte. Doch ich darf ihn nicht beleidigen, sonst macht die ganze Bande mir einen Spektakel.“ Und laut fuhr er fort: „Allen Respekt vor Ihrer Frühreise. Aber es geht wirklich nicht. Mit Strumpfhosen hat man

noch keinen Namen. Und die Hauptsache beim Dichten heißt der Name. Aber ich mache Ihnen einen Vorschlag. Beglücken Sie mich in der Erscheinung, die Sie an dem Tage hatten, an dem Ihre erste Sammlung Gedichte erschien.“

„Und gleich darauf verriren wurde. Er spare mir das peinliche Zurückdenken. Die flammende Begeisterung, die sich erst spät auf meine denksaulen Mitbürger übertrug, hob bereits des Knaben Brust und sie war noch ungemischt mit herben Empfindungen. Ahnst du, was patriotischer Kummer heißt, was die Seele tief im Innersten aufrührt? Das eigene Volk tief gefallen zu sehen, ohne Mut und ohne Kraft, sich aufzuraffen und das Zwingjoch zu brechen. Aber welche Freude, wenn man entdeckt, daß die unter der Fremdherrschaft Schmachenden sich allmählig besinnen und in ihnen der Wille zum Widerstand wächst. Endlich die große Erhebung, die Beseelung mit dem festen Entschluß, lieber zu sterben, als ehelos weiterzuleben. Dann der stolze Sieg und die fürchterliche Enttäuschung, daß trotz aller Opfer die Völker nichts zählen im Rate der Mächtigen. Und das alles hat der Junge, den du hier siehst, vorausempfunden. Verlangst du noch immer ein anderes Modell?“

Dem Bildhauer schwirrte es im Kopfe. Er stammelte befangen: „Ganz recht, aber das Gründungskomitee hat noch mehr recht. Es läßt sich auf Kindereien nicht ein, was ich auch sagen wollte. Selbst die Griechen haben nur ausgewachsene Heroen in Standbildern verherrlicht. Und bei uns muß ein Statuen-Würdiger mindestens das Militärmaß erreicht haben. Sonst paßt das Ganze nicht in das öffentliche Leben und in die öffentlichen Anlagen hinein. Es geht beim besten Willen nicht, verehrter Quartaner.“

warten haben, mögen ihre Zukunft erkennen aus den drei Worten des tschechischen Abg. August Sehnal: „Si: deutsches Schwein.“ Daß Oesterreich nie zum tschechischen Stalle werde für deutsche Schweine, das wird und muß unsere heiligste Aufgabe sein!

Die Deutsche Volkspartei in den neugewählten Landtagen.

Steiermark: 63 Vertreter. Davon: Großgrundbesitz 12 (sämtlich verfassungstreu), 3 Birikstimmen (2 Klerikale, 1 Liberaler), Städte 19 (17 Deutsche Volkspartei, 1 Liberaler, 1 Bauernbündler), Landgemeinden 23 (1 Deutsche Volkspartei, 6 Bauernbündler, 8 Deutschklerikale, 6 Slowenischklerikale, 2 liberale Slowenen), Handels- und Gewerbekammer 6 (5 Deutsche Volkspartei, 1 Liberaler); im ganzen 23 der Deutschen Volkspartei angehörige Vertreter.

Kärnten: 43 Vertreter. Davon: Großgrundbesitz 10 (6 Liberale, 4 Deutsche Volkspartei), 1 Birikstimme (klerikal), Handels- und Gewerbekammer 3 (Deutsche Volkspartei), Städte 10 (9 Deutsche Volkspartei, 1 parteiloser Deutschnationaler), Landgemeinden 15 (8 Deutsche Volkspartei, 1 parteiloser Deutscher, 1 deutschfreundlicher Slowene, 2 klerikale Slowenen, 2 Christlichsoziale, 1 Bauernbündler), Allgemeine Wählerkurie 4 (Deutsche Volkspartei); im ganzen 28 der Deutschen Volkspartei angehörige Mitglieder.

Salzburg: 28 Vertreter. Davon: Großgrundbesitz 5 (deutschkonservativ), 1 Birikstimme (klerikal), Handels- und Gewerbekammer 2 (liberal), Städte 11 (4 Deutsche Volkspartei, 6 Liberale, 1 Konservativer), Landgemeinden 9 (klerikal); im ganzen 4 der Deutschen Volkspartei angehörige Mitglieder.

Oberösterreich: 50 Vertreter. Davon: Großgrundbesitz 10 (8 konservativ, 2 verfassungstreu), 1 Birikstimme (klerikal), Handels- und Gewerbekammer 3 (2 Liberale, 1 Deutsche Volkspartei), Städte 17 (9 Deutsche Volkspartei, 5 Liberale, 1 Parteiloser, 2 Klerikale), Landgemeinden 19 (klerikal); im ganzen 10 der Deutschen Volkspartei angehörige Mitglieder.

Niederösterreich: 78 Vertreter. Davon: Großgrundbesitz 16 (13 liberal, 3 konservativ), 3 Birikstimmen (2 klerikal, 1 liberal), Handels- und Gewerbekammer 4 (liberal), 34 Städte und zwar Wien 21 (Christlichsozial), Landstädte 13 (7 Deutsche Volkspartei, 3 Christlichsozial, 1 Sozialdemokrat, 1 Liberaler, 1 Parteiloser), Landgemeinden 21 (Christlichsozial); die Deutsche Volkspartei verfügt über 7 Vertreter.

Schlesien: 31 Vertreter. Davon: Großgrundbesitz 9 (verfassungstreu), 1 Birikstimme (klerikal), Handels- und Gewerbekammer 2 (liberal), Städte 10 (8 Deutsche Volkspartei, 2 liberal),

Landgemeinden 9 (2 Deutsche Volkspartei, 1 Schönerianer, 3 Tschechen, 3 Polen); im ganzen gehören 10 Vertreter der Deutschen Volkspartei an. **Mähren:** 100 Vertreter. Davon: Großgrundbesitz 30 (7 konservativ, 6 Mittelpartei, 17 Liberale), 2 Birikstimmen (klerikal), Handels- und Gewerbekammer 6 (5 liberal, 1 Deutsche Volkspartei), Städte 31 (16 liberal, 2 Deutsche Volkspartei, 13 Tschechen), Landgemeinden 31 (5 Audeutsche, 3 Deutsche Volkspartei, 5 Altschechen, 9 Jungtschechen, 9 klerikale Tschechen); im ganzen hat die Deutsche Volkspartei 6 Vertreter.

Zwei Versicherungsanstalten.

Der Gemeindevorsteher von Arnfels erhielt, der „Marburger Zeitung“ zufolge, von der Laibacher Generalrepräsentanz der tschechischen Versicherungsgesellschaft „Slavia“ ein Schreiben, in welchem dieselbe erklärt, „es sei ihr zu Ohren gekommen, daß Sie (der Gemeindevorsteher) keine Gelegenheit unterlassen (!), über die „Slavia“ loszuziehen.

Nachdem die slovenische Repräsentanz der tschechischen „Slavia“ den wackeren Gemeindevorsteher in diesem Schreiben ordentlich hergenommen, geht sie zu folgender Drohung über: „Wir warnen Sie ernstlich (!), sich in Zukunft gegen die Bank „Slavia“ in abfälliger Weise zu äußern, widrigenfalls wir genötigt wären, die behördliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.“

Von weiterem Interesse dürfte übrigens folgende Stelle aus dem Briefe des Gemeindevorstehers sein. Es heißt in demselben: „Anliegend beehre ich mich, Ihnen einen bereits längst defekt gemordenen Brief der Bank „Slavia“, der mir „zur Warnung“ dienen sollte, zu übersenden. Weit davon, mich einschüchtern zu lassen, fehlte es mir nur an Zeit, der betreffenden Generalrepräsentanz Antwort zu geben. Aber nun, nachdem täglich Bauern, Reutler zc. zu mir kommen mit der Bitte, die betreffenden Polizzen der „Slavia“ zurückzuschicken und zwar deshalb, weil die Angaben der Agenten über den Prämiensatz, über die Höhe des Versicherungswertes und der zu zahlenden Versicherungsgebühr mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmen, sehe ich mich veranlaßt, dieser Sache näher zu treten, und überlasse es Ihrem Urteile, ob ich als Gemeindevorsteher nicht das Recht habe, einer anfragenden Partei die Auskunft zu erteilen, bei der heimlichen „Wechsel-eitigen Versicherungsgesellschaft“ zu bleiben.“

Wir erteilen dem wackeren Gemeindevorsteher diesbezüglich mit Vergnügen folgende Antwort: er mag samt allen Interessenten nach derselben selbst entscheiden.

Es gibt Aktiengesellschaften, welche das Versicherungsgeschäft betreiben, um für die Aktienbesitzer einen Gewinn herauszuschlagen, und es gibt wechselseitige Anstalten, das sind gemeinnützige, nicht auf

Gewinn ausgehende Vereine, deren Mitglieder sich gegenseitig (wechselseitig) gegen Brandschaden versichern. Bei solchen wechselseitigen Anstalten ist jeder Versicherte zugleich Vereinsmitglied.

In Innerösterreich besteht nur ein großer Feuerversicherungsverein mit mehr als 100.000 Mitgliedern, nämlich die k. k. priv. wechselseitige Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz, welche im Jahre 1829 von Erzherzog Johann von Oesterreich errichtet worden ist. Das Vermögen dieses Vereines beträgt 6.376.546.06 Kronen und ist Eigentum der Versicherten. Die jährlichen Gebahrungüberschüsse werden rückvergütet.

Und die „Slavia“? Der obige Brief zeigt das Vorgehen der Agenten dieser tschechischen Gesellschaft.

Wir wollen dieselbe an der Hand einiger Punkte ihrer Statuten näher in Augenschein nehmen. In einem der Paragraphen derselben teilt die „Slavia“ ihre Versicherungsklassen folgendermaßen: 1. Klasse: Versicherung von Gebäuden des Großgrundbesitzes und die Versicherung von Kirchenbaulichkeiten; 2. Klasse: Versicherung von Gebäuden in Städten und Märkten; 3. Klasse: die Versicherung von Gebäuden in Gemeinden mit ausschließlich oder vorherrschend weicher Dachung (also Bauernhäuser!).

Vom Uberschusse der Einnahmen erhalten die 1. Klasse (Großgrundbesitz und Kirche) 50 % die 2. und 3. Klasse 35 %; also Adel und Kirche 15 % mehr als Bürger und Bauer!

Etwas über die Prolongation der Mitgliedschaft der „Slavia“: „Wenn der Versicherte die Versicherung seiner Gebäude oder Fahrnisse zu verlängern nicht wünscht, ist er verpflichtet, mindestens zwei Monate vor Ablauf der Vertragsdauer diese seine Absicht unmittelbar bei der Direktion der Bank „Slavia“ anzumelden, widrigenfalls der Versicherungsvertrag unter den ursprünglichen Bedingungen auf dieselbe Versicherung, wie bisher, aufrecht bleibt.“

Schau, schau, unmittelbar bei der Direktion, wozu also die zahlreichen Agenten??

Und völlig folgende Verpflichtung, enthalten im § 22 der Statuten: „Jeder Versicherte, der einen Ertrag welchen Betrages immer (also z. B. 10 Kronen) von der „Slavia“ empfangen hat, ist verpflichtet, fernere zehn aufeinanderfolgende Jahre mit den bisherigen Objekten bei derselben versichert zu bleiben; der „Slavia“ bleibt es jedoch freigestellt, dessen Versicherung beizubehalten und die betreffende Prämie von dem Ertrage abzurechnen oder eine derartige Versicherung abzulehnen.“

Obendrauf verlangt die „Slavia“ bei den Versicherungen eine pfarrämliche Bestätigung der Schuldenfreiheit, hat unverhältnismäßig hohe Nebengebühren (Verwaltungsgebühr, Feuermehrbeitrag) und wendet ein zu hohes Abnützungs-(Entwertungs-) Prozent an.

Gewisse Agenten kommen, als ob sie beauf-

„Nun, so stelle mich als Jung-Siegfried dar, der mein Vorbild gewesen. Da brauchst du dich gar nicht mehr mit der völlig gleichgiltigen Ähnlichkeit der Erscheinung abzuquälen. Siehst mein Name darunter, so wird man alles wissen.“

„Haha,“ lachte der Bildhauer, „über das Symbolische und anderen akademischen Schwindel sind wir modernen Künstler längst hinaus. Bis auf die Weste und die Hosensalten muß alles dem Leben Ihrer Zeit genau abgelauscht sein. Sonst bohren mich die Kritiker, die Sie schon geärgert haben, zugrunde. Und ich brauche Erfolg, um vorwärts zu kommen.“ Kerm schämte sich freilich der letzten Worte, die ihm unwillkürlich entfuhr. Er spürte instinktiv, daß sie ihn bloßstellten. Doch Schlimmeres trat ein. Der Junge rief laut und weithin vernehmlich: „Hierher Kameraden! Helft diesem modernen Künstler, daß er vorwärts kommt!“

Mit wildem Geheul eilten die Schulknaben herbei, griffen Steine auf und warfen nach Kerm, der Fersengeld nahm. Immer kürzer wurde sein Atem, die Beine versagten schon den Dienst — da wachte er auf.

„Gott sei Dank,“ murmelte er vor sich hin, „daß das nur ein Traum war. Die Knaben hätten mich schön zugerichtet.“ Und er trocknete den Schweiß von der Stirn.

Aber das Traumbild wich nicht aus seiner Seele, so sehr er über die eigene Dummheit schimpfte. Warum soll nicht auch im Traum Wahrheit liegen? Die alten Völker glaubten an bedeutungsvolle Träume und legten sie aus. Die Hitze allein gebiert nicht solche Vorstellungen, sie flattern aus dem Neste der eigenen Gedankenbrut heraus.

Kerm fand nicht Ruhe noch Arbeitslust, bevor er sich diese Gedanken plastisch zurechtgelegt. Frei-

lich, der berühmte Freiheitsdichter mußte nach dem vorliegenden Gedächtnismaterial sauber komponiert werden. Aber es drängte den Bildhauer noch ein weiteres zu tun. Er brauchte ja, da der Ablieferungstermin noch nicht herangerückt, keine Zeit zu verlieren, sondern vermochte Zeit für die Vollendung seines Werkes zu gewinnen.

Zu den Füßen des schlicht aufgesetzten Dichtermannes stellte er einen Knaben ohne jede Gewandung hin, dessen Körper nach den Mustern antiker Genien gebildet war, dessen Gesicht jedoch unzweifelhaft Ähnlichkeit mit dem Antlitz des Herangerissenen verriet. Und dieser Junge schwang eine Fackel in der erhobenen Rechten. Anfänglich versuchte es Kerm, dem Knaben ein entrolltes Banner in die Hand zu geben. Allein er verwarf diesen Zwitter-Einfall. Das Banner wäre zu klein oder zu schwer für die Kräfte des Jungen geworden.

Der Künstler war fertig mit seiner Arbeit und lud das Denkmal-Komitee zur Beschauung ein. Mit einigem Herzklopfen erwartete er seine Vorderrichter, während er die Angst vor den kritischen Nachrichten bereits überwunden hatte.

Bürgermeister und Honoratioren fanden sich zur bestimmten Stunde ein. Der Bürgermeister war zwar befremdet, daß aus der Einzelstatue eine Art von Gruppe geworden. Er gedachte zugleich mit Bangen an die ihm gebührende Einweihungs-Rede. Doch er fühlte sich auf diesem Gebiete nicht sicher genug, um zuerst das Wort zu nehmen. Der reiche Apotheker, der in Hoffnung auf ein Ordensbändchen oder sonstige Anerkennung einen erklecklichen Beitrag zum Denkmal gezeichnet, suchte bereits die Achseln. Und einige Magistratspersonen öffneten den einpressenden schwarzen Gehrock, um leichter mitgucken zu können.

Allein der weißbärtige Oberst in Pension, der in der Stadt eine bevorzugte Ehrenstellung einnahm und kinderlos war, empfand ein mächtiges Mähren und rief mit lauter Kommandostimme: „Famos! Das ist die Vaterlandsliebe, die voranleuchtet. Ja, mein Herr! Ob Militär oder Zivil: Mit Gott für König und Vaterland! Ich danke Ihnen, Herr Kerm, für den ausgezeichneten Entwurf.“

Ein jäher Umschwung der Meinungen vollzog sich. Der Bürgermeister gab Kerm die Hand und beglückwünschte ihn. Der Apotheker fand die Idee jetzt originell, obschon realistisch und amüsierender. Sie ließ sich unvermittelt nebeneinander schoben. Die übrigen Geschworenen des ästhetischen Schiedsgerichts weiteten in Lobeserhebungen. Der Entwurf wurde einstimmig genehmigt und beschlossen, für die baldige Ausführung in einer bekannten Erzgießerei zu sorgen.

Der Bürgermeister lud die Herren zu einem guten Frühstück mit feinen Weinen ein. Der Oberst plauderte in seiner biederben Weise mit dem Künstler und frug: „Wie sind Sie eigentlich auf diesen trefflichen Einfall gekommen? Unser Monument wird damit einzig dastehen.“

Kerm sagte halblaut: „Eigentlich bin ich durch meinen Traum dazu veranlaßt worden, der mich förmlich beängstigt hatte. Allein, wie ich sehe, bringt er gute Folgen.“

Der Oberst stieß mit Kerm an und trank das Glas Rudesheimer auf einen Zug aus, indem er das Profit durch Zunicken markierte. Und er fügte hinzu: „Künstler glauben also noch an Träume? Merkwürdig. Aber es schadet nichts. Freilich einem General, der auf Träume horcht, würde ich den Abschied geben müssen. Das ist seit Cäsars Tode nicht mehr dienstgemäß.“

tragt wären, Nachschau zu halten. Ist einer bereits bei einer anderen Gesellschaft versichert, so finden sie alles schlecht, versprechen, die Versicherung billiger und besser zu machen, und lassen sich einen neuen Versicherungsantrag unterschreiben. Und wenn der gutgläubige Besitzer jetzt bei zwei verschiedenen Anstalten für ein- und dieselbe Sache, also doppelt versichert ist, muß er auch doppelt zahlen; brennt aber das versicherte Haus ab, so bekommt er vielleicht gar nichts, denn wer denselben Gegenstand ohne ausdrückliche Zustimmung der einen Versicherungsanstalt bei einer anderen nochmals versichert, verliert jedweden Entschädigungsanspruch.

Die Verwerfung des Papsttums durch den Papst.

Wegen des Titels „Universalbischof“ oder „Papst“, richtete der erste Bischof von Rom im 6. Jahrhundert, Gregor, an den Bischof von Konstantinopel, Johannes, weil sich letzterer obigen Titel beigelegt hatte, nachstehenden Brief: (Werke Gregors I., Band II, Buch 6, Seite 741—746, herausgegeben von Rigaud im Jahre 1705.)

„Welche Kühnheit oder welcher Hochmut reizt dich, daß du Anstrengungen machst, dir einen neuen Titel anzumaßen, der alle Brüder in Aufregung und Berührung bringen muß? Ich wundere mich hierüber umso mehr, als du, ehe du zum Bischofsamt gelangtest, solche Neuerung verabscheuest. Jetzt, da du Bischof bist, scheinst du die Oberherrschaft ausüben zu wollen, wie wenn du sie von jeher mit Begierde und Ehrgeiz angestrebt hättest. Du sagtest vordem: Ich bin nicht wert, Bischof zu sein, und nachdem du es geworden bist, strebst du, aus Verachtung gegen deine Brüder in Christi, „Alleinbischof“ (Papst) genannt zu werden.

Ehe man eine Wunde ausschneidet, gebührt es sich, sie mit sanfter Hand zu berühren; ich bitte dich daher, ich stehe dich mit der möglichsten Sanftmut an, widersehe dich doch allen Ernstes allen denen, welche dir schmeicheln und nennen dich mit diesem Irrtums-Titel. Willige doch unter gar keinen Umständen ein, mit diesem lächerlichen Hochmutstitel angeredet und geziert zu werden! Bedenke doch, ich beschwöre dich, daß durch diese freche Anmaßung der Friede der heiligen Kirche gestört ist.

Deine wahre Größe wird zunehmen, je weiter weg du die frevelhafte Anmaßung dieses hochmütigen und unsinnigen Titels von dir werfen wirst.

Mein teuerster Bruder, liebe doch von ganzer Seele die Niedrigkeit, nämlich eine solche Niedrigkeit, welche die Eintracht unter allen Brüdern und die Einigkeit der ganzen heiligen Gemeinde (Kirche) erhält. Sich diesen gottlosen Titel anzumaßen, ist nichts anderes, als sich dem gleichzustellen, welcher als ein Verächter der Regionen von Engeln, welche geschaffen waren, an seiner Ehre teilzunehmen, sich angemacht hat, sich über sie erheben zu wollen und, ohne jemand unterworfen zu sein, über alle zu herrschen. Du gleichst dem, der gesagt hat: „Ich will in den Himmel steigen, ich will meinen Stuhl über die Sterne Gottes erheben, ich will mich über die allerhöchsten Wolken setzen und ich will gleich sein dem Allerhöchsten!“ (Jesajas 14, 11—20.)

In der Tat: alle deine Brüder, die Bischöfe der allgemeinen Kirche, was sind sie anders als Himmelssterne, deren Lebenswandel und Worte mitten unter den Sünden und Irrtümern der Menschen leuchten sollen wie die Sterne mitten in den Finsternissen der Nacht? Indem du nun durch einen Hochmutstitel dich über sie alle setzen willst, ihren Namen durch den deinigen unter deine Füße tretend, was willst du damit anderes aussprechen als das: Ich will in den Himmel steigen, ich will meinen Stuhl über die Wolken Gottes erheben! Die Bischöfe alle, sind sie nicht Wolken des Himmels? Wird nicht durch sie der wohlthätige Regen der Verkündigung des Wortes allerwärts ausgegossen? Indem du sie verachtest, indem du versuchst, sie dir zu unterwerfen, sagst du da nicht ganz dasselbe, was der alte Feind alles Guten sagt: „Ich will in den Himmel steigen . . .“

Indem ich das bei dir sehe, wie du solche Dinge anstrebst, kann ich meine Tränen nicht zurückhalten, denn ich sehe die heimlichen Strafgerichte Gottes voraus; ich kann die Beklemmungen und Seufzer meines Herzens nicht mehr unterdrücken bei dem Gedanken, daß ein so heiliger, maßvoller und so demütiger Mann, wie du einer warst, jetzt, durch seine vertraute Umgebung verführt, die Anmaßung so weit treibt, daß er sich dem nachzufolgen Mühe gibt, welcher, um dem Allerhöchsten gleich zu sein, die Gnade, ihm ähnlich zu werden, völlig und für alle Ewigkeit verloren hat. Du be-

müht dich in deiner Anmaßung, dem gleich zu sein, welcher im brünstigen Lauf nach dem eiteln Ruhm die wahre Glückseligkeit verloren hat! Petrus, der erste der Apostel und der allgemeinen Gemeinde (Kirche), Paulus, Andreas, Johannes, was waren sie anders als nur Vorsteher einzelner Gemeinden? Dennoch waren sie alle Glieder der Kirche oder Gemeinde unter einem Haupt (Christus). Und um es mit wenig Worten auszudrücken: Die Heiligen unter dem Gesetz (im alten Bund), die Heiligen unter der Gnade (im neuen Bund), alle waren unterstellt als Glieder der Gemeinde und niemals hat ein einziger sich „Universalbischof“ zu nennen begehrt.

Möge also deine Heiligkeit erkennen, bis zu welchem Grad dein Hochmut gestiegen ist, der du dir einen Titel anzumaßen suchst, welchen nie ein wahrhaft heiliger Mensch sich beizulegen die Einbildung von sich hatte.

Was wirst du, mein teurer Bruder, sagen, was wirst du vorbringen können an dem schrecklichen Tag des zukünftigen Gerichts, du, der du darnach strebst, in dieser Welt nicht allein Papst (Vater), sondern sogar Alleinpapst (Alleinvater) genannt zu werden? Weise doch diese niederträchtige Aufgeblasenheit zurück! Es ist wahr, Aergernisse müssen kommen, wehe aber dem, durch welchen sie kommen!

Siehe, durch diesen verbrecherischen Hochmutstitel wird die Kirche zertrennt und die Herzen aller Brüder geärgert und die Gewissen werden verwirrt. Erinnerst du dich denn nicht, was das Wort der Wahrheit spricht: Wer ärgert dieser geringsten einen, die an mich (spricht Christus) glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er erkaufte würde im Meer, da es am tiefsten ist? Siehet nicht auch ferner geschrieben: Einer komme denn andern mit den Bezeugungen der Ehre zuvor? Und du, du willst ungerechterweise eine Ehre allein für dich selbst rauben, welche allen zukommt.

Ich bin getrieben worden, dir diese Warnung zuzurufen, durch die Liebe, womit ich dich liebe. Die Tränen, welche mir diese Angelegenheit schon ausgepreßt hat, zeugen nicht gegen dich, sondern in Liebe zu deiner Umkehr! Aber der Anhänglichkeit ungeachtet, die ich zu dir habe, so kann ich weder dich, noch irgendeinen, wer es sei, über die Gebote des heiligen Evangeliums, über die Bestimmungen der Konzilien und über die Interessen der Brüder setzen!“

Nun, lieber Leser und liebe Leserin, insbesondere ihr zahlreichen katholischen Mitschriften, die ihr dieses leset, was sagt ihr dazu? Nicht wahr, es sind keine Lutherworte in diesem Briefe enthalten und doch wird der ganze heutige römische Lügenbau zertrümmert durch den überaus wichtigen Inhalt desselben. Dieser Brief ist eine wahre Beweiskammer gegen das Rom ohne Christus. Denn der angebliche Nachfolger Petri, vorgeblich unfehlbarer Papst, der durch diesen Brief jetzt „ex cathedra“ redet (ich sage „ex cathedra“, weil ich nicht mehr weiß, was das Wort sagen will), der unfehlbare Papst also ist es, der hier erklärt, daß es ein Verbrechen ist, sich den Titel „unfehlbarer Papst“ anzueignen! Sind nicht die Aussprüche der Reformatoren über Rom durch diesen Brief Gregors I. als Wahrheit erklärt, durch den Brief eines nach römischer unfehlbarer Lehre unfehlbaren Papstes?!

Aber deshalb braucht man sich nicht an die Reformatoren zu halten, sondern man halte sich in Roms Lager nur an den Bischof von Rom, Gregor I., welcher für sich selbst den Titel: „Universalpapst“ zurückweist und ihn keinem andern gestattet! Was würde wohl dieser liebe Mann denken, wenn er wieder auf die Erde zurückkommen könnte und sehen würde, daß man ihn ohne seinen Willen unter die Zahl der Vorgänger des jetzigen Papstes gesetzt hat, und was ihm noch viel schmerzlicher und ärgerlicher wäre, man hat ihn für unfehlbar erklärt. L. P. C.

Politische Rundschau.

Anträge und Anfragen der Deutschen Volkspartei im Abgeordnetenhaus. Sitzung vom 11. November. Anträge: Abg. Drexel und Genossen betreffend die Umgestaltung der Haltestelle Sulz-Röthlis der k. k. Staatsbahnen in Borarlberg in eine eine Bahnstation. — Anfragen: Abg. Albrecht und Genossen an den Ministerpräsidenten (Minister des Innern), betreffend das Verhalten des Bezirkskommissärs Ritter v. Fröhlich zu Littau, anlässlich des Gründungsfestes des freiwilligen Feuerwehvereines in Littau; dieselben an den Ministerpräsi-

denten (Minister des Innern), betreffend das Verhalten des Geometers Ottokar Sikora bei der Bezirkshauptmannschaft in Littau; dieselben an den Ministerpräsidenten (Minister des Innern), betreffend die Besetzung der Mehrzahl der Beamtenstellen der Bezirkshauptmannschaft Littau mit Beamten tschechischer Nationalität; Abg. Gasteiger und Genossen an den Ministerpräsidenten (Minister des Innern), betreffend die Nichterledigung eines Ansuchens um Uebersetzung in die Ersatzreserve seitens der steiermärkischen Statthalterei. — Sitzung vom 12. November. Anträge: Abg. Holter und Genossen wegen Aufhebung des Absatzes 4 des § 24 der Verordnung des Finanzministeriums vom 21. September 1897 betreffend die Regelung des Tabakkleinvertriebes. — Anfragen: Abg. Wilhelm und Genossen an den Handelsminister, betreffend die Nichterhaltung der Vorschriften über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. — Sitzung vom 13. November. Anträge: Abg. Beurle, Böheim, Erb, Riemann und Genossen, betreffend die Ergänzung und Abänderung der auf die Werkmeister bezüglichen Bestimmungen der Gewerbeordnung. — Anfragen: Abg. Dr. Sylbester und Genossen an den Ministerpräsidenten (Minister des Innern), den Ackerbauminister und den Finanzminister, betreffend die Dienst- und Gehaltsverhältnisse der k. k. Forstbeamten.

Salzburg — antiklerikal. Die Wahl aus dem Großgrundbesitzer Salzburger endete mit einem Siege des Bauernvereines, dessen fünf Kandidaten mit überwiegender Stimmenmehrheit gewählt wurden. Durch diese Wahl hat der Salzburger Landtag eine antiklerikale Mehrheit erhalten: 11 klerikalen Abgeordneten (einschließlich des Wirilisten Fürstbischofs) stehen 17 Antiklerikale gegenüber. Eine weitere Folge dieses Stimmverhältnisses ist, daß die Landeshauptmannstelle von der klerikalen Rechten an die Linke übergehen und vermutlich Landeshauptmannstellvertreter Dr. Schumacher zum Landeshauptmann ernannt werden wird. — Bravo, Salzburg! Die Alpenländer Kärnten, Steiermark und Salzburg bilden den Damm, an welchem die klerikale Hochflut, die Ober- und Niederösterreich schon verschlungen hat, zerschellen wird.

Die Erhöhung der Zivilliste. Der Gesetzentwurf über die Erhöhung der Zivilliste enthält eine Neuheit, da nämlich die Erhöhung bereits vom 1. Jänner 1902 an gelten und die Kosten für das heutige Jahr im Wege eines Nachtragskredits zu Lasten der Rassenbestände gedeckt werden sollen. Die Erhöhung gilt für zehn Jahre. In der Begründung heißt es, daß die Einnahmen des Hofhaushaltes seit dreißig Jahren dieselben sind, und daß die Bedürfnisse selbst seither eine Erhöhung von 51 v. H. gefunden haben.

Die Einkünfte der Staatsoberhäupter betragen jährlich: 1. in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 234.000 K; 2. in Frankreich 1,123.000 K; 3. in Italien 10,600.000 K; 4. in England 16,637.400 K; 5. in Preußen 18,391.533 K; 6. in Oesterreich-Ungarn 18,600.000 K; 7. in Rußland 31,690.000 K. Und wie der König von Italien seine Zivilliste verwendet, daran können sich andere Fürsten ein Beispiel nehmen. Ein demokratisches Blatt verzeichnet die großen Ausgaben einer einzigen Woche, die der König von Italien von der Zivilliste gedeckt hat: für die Uberschwemmten in Sizilien 50.000 Lire, für die Hinterbliebenen bei der Granatexplosion in Spezia 2000 Lire, für Erwerb der Villa und des Gartens Voghese durch den Staat 600.000 Lire, für Straßenbauten in der Gemeinde Racconigi 5000 Lire, für das Spital und Altersasyl ebenda 6800 Lire; zusammen 663.800 Lire. Die persönliche Lebenshaltung der Königsfamilie ist überaus bescheiden und einfach. Die Zivilliste des König von Italien beträgt 10,600.000 Lire. Früher betrug sie 12,600.000 Lire, wurde aber auf Betreiben des Königs um 2 Millionen herabgesetzt. — Das sagt viel.

Ein anarchistischer Mordanschlag gegen König Leopold II. Als Samstag König Leopold von Belgien die Kathedrale von St. Gudula verließ, feuerte ein Italiener, Gennaro Rubino mit Namen, aus der Provinz Bari (Italien) gebürtig und Buchhalter seines Zeichens, vom Trottoir der Rue Royale auf einen der Hofwagen, in welchem er den König vermutete, zwei Revolverkugeln ab, doch der König hatte in einem anderen Wagen Platz genommen, und diesem glücklichen Zufalle dankt er seine Rettung. Der Attentäter wurde verhaftet und hat gestanden, daß er von London nach Brüssel mit dem Vorsatze gekommen ist, den König zu tödten; er bekennt sich als Anarchist. Wie eine Zauberformel wirkte dieses Attentat auf das Volk; das private Leben des Königs — wir erinnern nur an sein Verhalten gegenüber der Prinzessin Stephanie, als sie zur

Leiche ihrer Mutter, Königs Leopolds Gattin, trat — ist nicht geeignet, ihm große Sympathien zu erwecken. Aber als verfassungsmäßiger Herrscher erwies er sich auch konstitutionell, und als die Schreckenskunde vom Attentate durch Brüssel eilte, durchbrauste die Residenz viel tausendstimmig der lange nicht mehr gehörte Ruf: „Es lebe der König!“

Aus Stadt und Land.

Ernennung zum Ehrenbürger. Der Pettauer Gemeinderat hat ein Beschl. gefaßt, den Generaldirektor der Südbahngesellschaft, Herrn Hofrat Dr. Alexander Eger, zum Ehrenbürger der Stadt Pettau zu ernennen. Außer vielen anderen Verdiensten, die sich der Genannte um Pettau erworben, ist es insbesondere die Erfüllung langjähriger Wünsche und Bestrebungen der Stadt und ihrer Bewohner, welche diese einhellige Ehrung des Generaldirektors der Südbahn zur Folge hatte.

Uebersetzungen im Finanzdienste. Es wurden versetzt: Der Steuerinspektor Viktor Elsbacher von der Bezirkshauptmannschaft in Liezen zur Bezirkshauptmannschaft in Pettau, der provisorische Finanzkonzipist Hubert Rosenberger von der Steueradministration in Graz zur Bezirkshauptmannschaft in Bruck a. d. M., die Steuereinnahmer Emil Straczowsky in Löffler zum Steueramte in Windischgraz und Anton Grejan in Drahenburg zum Steueramte in Löffler, der Steueramtspraktikant Adolf Reisp von der Bezirkshauptmannschaft in Pettau zur Bezirkshauptmannschaft in Gröbming; ferner die Finanzwachoberaufscher Martin Ermenc von Pettau nach Löffler, Karl Königshofer von Jrdning nach Zeltweg, Adolf Ringhofer von Leoben nach Göß, Franz Wutte von Zeltweg zur Salzverschleißkontrolle nach Aulse, die Finanzwachaufseher Franz Czimeg von Göß nach Leoben, Johann Czimeg von Liezen nach Weissenbach bei St. Gallen, Lambert Klinc von Schlading nach Jrdning, Josef Luttenberger von Knittelfeld nach Mautern und Jakob Zellinger von Mautern nach Schlading. Dienstlich zugewiesen wurden: der Finanzkonzipist Dr. Ladislaus Fiala von der Finanz-Bezirksdirektion in Graz (Gebührenabteilung) zur Steueradministration in Graz, die Finanzkonzipienten Dr. Konrad Mayr von der Bezirkshauptmannschaft in Bruck a. d. M. zur Bezirkshauptmannschaft in Liezen, Dr. Raimund Throlt von der Finanz-Landesdirektion in Graz zur Steueradministration in Graz, Dr. Alex. Höpfl zur Finanz-Landesdirektion in Graz, der Steueramtsadjunkt Franz Ribitsch zur Bezirkshauptmannschaft in Gills, die Steueramtspraktikanten Franz Gala zum Steueramte in Mann, Anton Jurgl zum Steueramte in Fehring und Franz Eberl zum Steueramte in Hartberg.

Personalnachricht. Der Korps-Kommandant Feldzeugmeister Ritter von Succovaty ist in Begleitung seines Generalstabs-Chef Oberst Eckhardt zur Truppen-Inspektion Montag hier eingetroffen und im Hotel „Erzherzog Johann“ abgestiegen.

Nachtrag. Ueber Gesuchen des Herrn Ingenieurs Lindauer iragen wir zum letzten Gemeinderatsberichte nach, daß der Vorsitzende erklärte, daß Herr Ingenieur Lindauer als Obmann des Komitees für die Wasserversorgung der Stadt Gills infolge eines Uebersehens zu einer Sitzung dieses Komitees nicht in gebührender Weise eingeladen worden sei, was selbstverständlich nicht absichtlich geschehen sei.

Ein Jahrestag. Am Sonntag war ein Jahr vergangen, seitdem eine in ihren Dimensionen noch nicht dagewesene Ueberschwemmung unsere Stadt und ihre liebliche Umgebung in ein Bild des Schreckens verwandelte. Mit wildem Gebrülle umbrachten die entfesselten Wogen die Stadt, sie drangen in tausende von Menschenwohnungen ein, Vernichtung und Verderben mit sich bringend. Wie viele Existenzen wurden damals dem Untergange preisgegeben, wie furchtbare Krankheitskeime in die überfluteten Wohnungen getragen! Ein Schrei des Entsetzens und Mitleids tönte durch das ganze Land und jeder, der im modernen Gesellschaftsaufbau auch die Sicherheit der Gesellschaft gegenüber dem gefährdenden Wirken der Naturereignisse gewährleisten sehen will, mußte sich erstaunt fragen, wieso all dieses Unglück nach jahrzehntelanger „fachmännisch“ geleiteter Sannregulierung überhaupt möglich sein konnte. Die sofort vom Gills Gemeinderate eingeleitete, vom Reichsratsabgeordneten Dr. Pommer und vom Landtagsabgeordneten Stallner tatkräftig geförderte

Hilfsaktion vermochte nur einen Teil des Schadens zu beheben. Hoffen wir, daß die furchtbar ernstesten Mahnungen, welche der 16. November 1901 an die politische Behörde gerichtet hat, endlich einer zweckentsprechenden Sannregulierung die Wege ebnet werden. Freilich pflegen die Naturereignisse über den mühseligen Trab des Amtschimmels zur Tagesordnung überzugehen. Noch eine andere Erinnerung ist es, welche der 16. November in uns wachgerufen hat, die Erinnerung an den malerisch gelegenen Grenadiersteg, der so vielen schweren Stürmen getrotzt hat und von der Hochflut des 16. November 1901 hinweggefegt wurde. Dieser Steg war eins der wichtigsten Kommunikationsmittel in der Umgebung Gills; er vermittelte den regen Verkehr zwischen dem reich bevölkerten Gebiete südlich des Schloßberges mit der Stadt und sein Fehlen wird nicht nur von den Bewohnern Gills, sondern auch von der Bevölkerung des eben genannten Gebietes auf das allerschwerste empfunden. Namentlich für die zahlreichen Schulkinder ist ein gefährlicher Zustand dadurch geschaffen, daß dieselben auf der engen, unmittelbar am Ufer der Sann führenden Straße, welche von den Kohlenwagen des Bergwerkes Petschounig stark befahren wird, zur Schule gehen müssen. Diese Straße verursacht nebenbei auch einen mehr als halbständigen Umweg zur Stadt. Die Bewohner und Interessenten des erwähnten Gebietes haben sich daher in einer wohl begründeten Eingabe unmittelbar an die Statthalterei gewendet, damit die so notwendige Brücke — sei es nun an der alten, sei es an geeigneterer Stelle — wieder aufgebaut werde. Diese Eingabe wurde unmittelbar an die Statthalterei gerichtet, weil man seitens der Bezirksvertretung Gills, sowie der Bezirkshauptmannschaft und seitens der Vertretung der Gemeinde Umgebung Gills kein Verständnis für die so wohlberechtigte Forderung fand. Die Bezirksvertretung Gills verbraucht ja das Geld zur Erbauung einer neuen, ganz überflüssigen Straße, die nur dem Privatinteresse einiger Weniger dienen kann. Für die allgemeine Wohlfahrt der ländlichen Bezirksinsassen hat jedoch die slovenische Mehrheit der Bezirksvertretung bisher so viel wie gar nichts getan. Wir sind gespannt, ob sich die Statthalterei der Sache doch endlich annehmen und der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gills den Auftrag erteilen wird, daß diese wichtige Angelegenheit endlich der dringenden Erledigung zugeführt werde.

Gillsier Gastnoverein. Sonnabend fand der erste sehr gut besuchte Familienabend statt, welcher durchwegs als eine Elite-Dilettanten-Vorstellung bezeichnet werden kann. Die Vorträge wurden durch reizende Steirerlieder mit Tanz, gesungen von Fräulein Rita Ekl und Herrn Gustav Stiger, eröffnet. Fräulein Rita Ekl hatte uns bekanntlich schon zu wiederholtenmalen mit ihrer wohlklingenden, angenehmen Stimme erfreut. Herr Gustav Stiger, der schneidige Steirerbua, stand seiner Mirzl ebenbürtig zur Seite. Herr Ludwig Schachenhöfer besorgte die Begleitung in bester Weise. Der große Beifall veranlaßte zu mehreren Zugaben. Hierauf folgte eine Wiener Szene, „Sie muß aufs Land“. Da soviel Schönes und Gutes zur Verfügung steht, wäre es wohl angezeigt, derartig minderwertige Stücke, aus denen geradezu gar nichts herauszuholen ist, abseits zu lassen. Fräulein Eklira Bratitsch, diese so überaus begabte und anmutige Darstellerin, entzückte uns als junge Gattin des Dr. Paul, und wir müssen gegen das Vorjahr einen ganz bedeutenden Fortschritt feststellen. Herr R. Selley, welcher die Rolle des zerstreuten Professors wirklich naturgetreu spielte, entledigte sich seiner sehr undankbaren Rolle in befriedigender Weise. Den Höhepunkt des vergnügten Abends bildete der Einakter „Ein kleiner Firtum“, welchen wir zwar schon vor mehreren Jahren einmal, aber nicht in so vollendeter Weise wie diesmal gesehen haben. Es ist schwer, die einzelnen Leistungen gebührend einzuschätzen, denn jeder Mitwirkende bot sein Bestes; abgesehen davon, daß Fräulein Rita Ekl als Fräulein v. Helmbach die dankbarste Rolle inne hatte, möchten wir ihre Leistung doch als die schönste bezeichnen. Das von ihr Gebotene könnte einer guten Berufsschauspielerin nur Ehre machen. Herr Selley als fürstlicher

Kriegsrat v. Helmbach hatte auch hier das Unglück, in einer vom Autor hiesmütterlich behandelten Rolle aufzutreten, doch verdient seine Leistung jedenfalls volles Lob. Fräulein Auguste Schurbi, welcher es wohl nicht schwer gewesen sein mag, die hübsche Frau v. Helmbach zu spielen, wurde ihrer Aufgabe in sehr befriedigender Weise gerecht; die Rolle ist schwierig und undankbar. Herr v. Silientau hätte wohl keinen besseren Darsteller finden können, als jenes hervorragende Mitglied des Vereines, dessen schauspielerische Talente uns bereits gut bekannt sind. Herr Gustav Stiger wirkte sehr vortheilhaft durch seine dem Major v. Derbing angeborne drastische Komik und zeigte sich auch als Schauspieler ganz am Platze. Wäre nicht Herr August Pinter in allerletzter Stunde in liebenswürdiger Weise eingesprungen, so wäre die Auf-führung gewiß in Frage gestellt worden; auch er verdient hierfür Lob. Stürmischer Beifall rief die Darsteller einigemal vor die Rampe. Gestanzt wurde bis in den frühen Morgen. Die Darbietungen der Musikvereinskapelle unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Ludwig Schachenhöfer fand lebhaften Beifall.

Theaternachricht. Die nächste Theatervorstellung findet am Samstag, den 22. d. M., statt. Zur Aufführung gelangt das neue Schauspiel „Das große Licht“ von Felix Philippi, welches am k. k. Wiener Hofburgtheater mit größtem Erfolg gegeben wurde und auch von der hiesigen Direktion in Laibach mit größtem Beifall bei bereits zweimal ausverkauftem Hause in Szene ging. Die Hauptrollen werden von Mary von Effner, Gustav Otmor, Emil Reizner und Othmar Lang gespielt. Dienstag, den 25. d. M., findet die erste Operaufführung statt. Gegeben wird „Das Glöcklein des Emeriten“ von Maillard.

„Unsere Straße und ihr Sport.“ Ein sehr geschätzter Leser unseres Blattes stellt uns nachfolgende bemerkenswerte Betrachtungen zur Verfügung: Dort, wo in Gaberje der Hinzutritt der letzten Zweigstraßen die Frequenz „unserer Straße“ auf die höchste Ziffer steigert, und die hohe Verwaltungsbehörde, um in dankenswerter Fürsorge das promenierende Publikum vor dem Gedränge der Wagenfahrt zu schützen, „unsere Straße“ um den dritten oder vierten Teil enger gemacht hat zugunsten einer eingeschützten Planie als Promenade, dort läßt sich seit dem Vierteljahrhundert, während dessen Schreiber dieses das Glück und den Vorzug genießt, die gottbegnadeten Auen Steiermarks zu bewohnen, ein eigentümlicher Sport der Landeshühner und Landeskinder beobachten, welcher die Bewunderung für Gewandtheit, Geschicklichkeit und spezifisches Glück der genannten Racen provoziert. Sobald nämlich ein Wagen, je schneller desto lieber, naht, so warten gesenkten Hauptes und vorgestellten linken Fußes rechts und links Hühner und Kinder, um im letzten Augenblick, dicht vor der Deichsel über'n Weg zu laufen. Und doch ist der Fall in genannter Geschichtsperiode nur zweimal vorgekommen, daß ein Knäblein unter der Deichsel blieb. Und doch hat er sich beidemal unbeschädigt ins Freie gerettet! und doch ist nie eines gestürzt! — Wie mir ein allgemein bekannter Kommandeur bestätigt hat, bewähren sich diese Eigenschaften auch im Ernstfall vor dem Feinde im Feuer! — Wozu also die müßige Frage aufwerfen, welches Unglück hereinbrechen könnte, wenn ein die Straße traversierendes Huhn oder Knäblein „stürzte“, da doch männiglich bekannt ist, daß man ein Gespann, je schwerer um so weniger, pariren kann wie ein Reispferd, das der Reiter mit Sporen und Kandare vorn in die Luft zu heben vermag. Dieser Fall des unabwendbaren Todes kann eben hier nicht vorkommen. Mir ist anderen Ortes der Fall vorgekommen, daß linker Hand auf dem Bürgersteig zwei Schulbuben, das Knägel auf dem Rücken, mit einander rauften. Der Stärkere stieß den Schwächeren vor meine Pferde, und ehe noch tipp gesagt werden konnte, sprang das Büschchen zwischen den Hinterbeinen des Sattelpferdes und der Wage hinaus und drehte mir vom Bürgersteig aus eine Nase! Also! Ihr Väter aber der Verwaltungsgewalt, laßt's Euch sagen, die Glock hat 12 geschlagen: Wenn die Frequenz auf „unserer Straße“ in den nächsten 25 Jahren auch nur in demselben Maßstabe zunehmen wird, dann werden sämtlich, jetzt nahe der Straße gebaute Reuschen-Villen rasirt sein, und die Einfahrt nach Gills wird um das Doppelte oder Dreifache erweitert sein müssen, um das hervorgehobene, spezifische Glück nicht über die Bühne in Versuchung zu führen.

Versammlung deutschvölkischer Arbeiter. Sonnabend, den 15. d. M., abends 8 Uhr, fand sich die deutschvölkische Arbeiterchaft Gills im

Gasthose „zum Engel“ zu einer § 2-Versammlung zusammen, um gegen das Verhalten der Regierung, betreffs Schaffung einer Invaliditäts- und Altersversicherung, entschiedenen Protest zu erheben. Der Einberufer Franko Heu eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, indem er in erster Linie den Zweck des heutigen Zusammenkommens schilderte, weiters die Forderung der Arbeiterschaft nach einer Invaliditäts- und Altersversicherung als eine gerechte, menschenwürdige hinstellte, das Deutsche Reich, das eine solche Versicherung schon durch 21 Jahre besitzt, als einen Staat näher beleuchtete, der seinen modernen Aufgaben gerecht wird, denselben dem österreichischen Staat, der das krasse Gegenteil bildet, gegenüberstellte, um schließlich Bismarck, den genialen Schöpfer der Invaliditäts- und Altersversicherung im Deutschen Reich als den größten Sozialreformer, den die Welt je uns zeigte, zu begrüßen. Der Redner unterzog sodann die österreichische Politik, die für die Forderungen der Arbeiterschaft stets ein laubtes Ohr habe, sowie die jüngste Forderung der Regierung um Erhöhung der Zivilliste einer scharfen Kritik. Sodann gelangte von der stark besuchten Versammlung folgende Entschliessung zur einstimmigen Annahme: „Die am 15. November 1902 in Cilli im Gasthose „zum Engel“ versammelten deutschen Arbeiter fordern von allen Abgeordneten, denen es mit der Vertretung der ihnen anvertrauten Volksinteressen ernst ist, daß sie auf das nachdrücklichste mit aller Energie und allen zulässigen Mitteln die Vorlegung des Entwurfes einer Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes betreiben. Die Versammelten bekunden, daß die Alters- und Invaliditätsversicherung nur dann den wahren Bedürfnissen des ehrlich arbeitenden Volkes entsprechen kann, wenn sie sich auf breiter Grundlage aufbaut. Die Versammlung erblickt daher in der Vorlage, betreffend die Pensionsversicherung der Privatbeamten, nur einen Versuch der Regierung, sich der dringlichsten Verpflichtung, nämlich jener gegenüber der Arbeiterschaft, zu entziehen. Eingedenk der geschichtlich denkwürdigen sozialen Botschaft des deutschen Kaisers Wilhelm I., mit welcher der Alt-Reichskanzler Fürst Bismarck am 17. November 1881 den deutschen Reichstag eröffnete, stellt die Versammlung heute fest, daß Regierung und Parlament sich über längst anerkannte Pflichten des Staates hinwegsetzen. Regierung und Parlament tragen gleichermaßen die Verantwortung für die bisherige, und die weitere Verschleppung der notwendigsten Reform. Die Versammlung fordert auf das entschiedenste, daß endlich jene Grundsätze Beachtung finden und zur Geltung gebracht werden, wonach der Arbeiter einen Anspruch auf staatliche Fürsorge hat, wenn er durch Alter oder Invalidität erwerbsunfähig geworden ist.“ Diese Entschliessung wird dem Deutschen Arbeiteramte in Wien eingekandt und vom Abg. Stein im Reichsrat in die Verhandlung gezogen. Unter stürmischem Beifalle richtete Herr Linder kräftige deutsche Worte an die Versammelten, hob den Arbeiter als werktätigen Kulturträger der Nation hervor, dessen er sich bewußt sein müsse und forderte die Anwesenden auf, unentwegt an deutschem Glauben, an deutscher Gesittung, an seinem Volke festzuhalten. Mit dem Bismarckliede wurde diese für die deutschösterreichische Arbeiterschaft Cillis so bedeutungsvolle Versammlung geschlossen.

Die Einweihung einer Kapelle verweigert.
Im Jahre 1860 wurde vom Müllermeister Anton Premisjak und dem Gastwirte und Realitätenbesitzer Valentin Samez in Bischofsdorf eine schmale Kapelle erbaut, welche seit dieser geraumen Zeit keiner Renovierung unterzogen wurde. Die Kapelle stand nun inmitten der schönsten Felder ganz verwahrlost da, weshalb unter den Bewohnern Bischofsdorfs der Gedanke rege wurde, die Kapelle in würdiger Weise wiederherzustellen. Zu diesem Zwecke wurde eine Sammlung eingeleitet, welche eine hübsche Summe ergab. Hierzu hatten in eintätiger Weise Deutsche und Slovenen beigetragen. Die Renovierung wurde hübsch durchgeführt, und zum Zwecke der Einweihung arbeiteten die Burschen des Ortes durch mehrere Tage, um einen mächtigen Maibaum aufzustellen, während die Mädchen die Kapelle mit Kranzgewinden hübsch ausschmückten. So wurde zur kirchlichen Einweihung alles vorbereitet, und es begab sich der Kommune-Vorsteher Čepel zum Pfarrer Bodušek nach Hohenegg, welchem er die Bitte vortrug, daß die Kapelle am 16. d. M. eingeweiht werden möge. Pfarrer Bodušek empfing jedoch den Bittsteller höchst unfreundlich und hielt sich insbesondere darüber auf, daß die Aufschrift deutsch sei. (Die Aufschrift der Kapelle lautet: „Renov. 1902“ = Renovatum 1902.) Als Herr Čepel einwandte, daß

die Aufschrift lateinisch sei, fiel ihm Pfarrer Bodušek ins Wort und sagte: „Ich kenne Sie schon lange, Sie schicken Ihre Kinder in die deutsche Schule!“ Der Pfarrer schlug die Bitte der Bischofsdorfer runter ob. Nun wandte sich der Kommune-Vorsteher Čepel an Herrn Kanonikus Gregorec in Neukirchen mit der Bitte, die kirchliche Einweihung vermitteln zu wollen. Herr Gregorec erklärte, daß er in seinem Pfarrensprengel eine solche Einweihung sehr gerne vornehmen würde und versprach in freundlicher Weise, auf den Pfarrer Bodušek einwirken zu wollen. Da auch dies ohne Erfolg blieb, begab sich Herr Čepel mit dem Besitzer Dorn am vorigen Samstag nach Marburg zum Fürstbischof Rapotnik, um gegen das gehässige Vorgehen des Pfarrers Bodušek Beschwerde zu führen. Der Bischof war nicht anwesend und so trugen die beiden Genannten ihre Beschwerde in der Ordinariatskanzlei vor. Dasselbst erhielten sie ein Schreiben an Pfarrer Bodušek, worin dieser angewiesen wird, die Einweihung vorzunehmen. Dieses Schreiben wurde dem Pfarrer am Sonntag früh überreicht; er beharrte jedoch bei seiner Weigerung, erklärte, daß er die Einweihung nicht vornehmen werde und begab sich in die Nachbarkapelle St. Martin im Rosentale, um an der festlichen Verspeisung einer Martinigans teilzunehmen. Hierzu nahm er auch den einen Kaplan mit; der zweite Kaplan erklärte über dringendes Ersuchen, daß er die Einweihung nur über schriftlichen Auftrag des Pfarrers vornehmen könne. Nun schickten die Bauern in ihrer unbegrenzten Geduld einen der Jöhren nach St. Martin, um sich vom Pfarrer den vom Kaplan erwähnten Auftrag zu erbitten. Der Pfarrer Bodušek antwortete brüskel: „Ich lasse die Kapelle nicht einweihen und es soll der Maibaum nochmals umgeworfen werden.“ (Hierzu sei bemerkt, daß der Maibaum in der letzten Nacht von aufgesetzten Burschen umgefällt worden war. Wer sie aufgehebt hat, ist nicht schwer zu erraten.) Der Bote kam aus St. Martin mit dem Bescheide des Pfarrers zur Kapelle zurück, wo sich in Erwartung der Einweihung eine vielhundertköpfige Menschenmenge angesammelt hatte. Die Nachricht rief eine riesige Aufregung hervor. Die Burschen wollten die Kapelle sogleich niederreißen, wurden jedoch von Besonnenen zurückgehalten. Die Kinder, welche die Kapelle geschmückt hatten, weinten; die Alten fluchten und allgemein wurden Stimmen laut, daß man die Kirche nicht mehr besuchen werde, so lange der pflichtvergessene Pfarrer seines Amtes waltet. Die Bauern sagten, daß sie lieber einen anderen Glauben annehmen wollten, als sich von ihrem katholischen Pfarrer in einer so ungerechten, kränkenden und feindseligen Art behandeln zu lassen.

Zwei famose Berichtigungen erhalten wir in der Angelegenheit der Desraudation, welche in der Kanzlei des Dr. Rudolf in Sonobitz verübt wurde. Die beiden Berichtigungen lauten: „Es ist un wahr, daß mein früherer Sollicitator Gottfried M. . . . das Recht besaß, die Posojilnica-Gelder in Empfang zu nehmen. Ich hatte von der Posojilnica in Sonobitz eine Forderung zur Einbringung bei Ačko nicht übernommen, und hatte daher M. . . . kein Recht, irgendwelche Gelder der Posojilnica von Ačko anzunehmen. Sonobitz, am 14. November 1902. Mit Achtung Dr. Rudolf.“ — „Es ist unrichtig, daß M. . . . das Recht besaß, Posojilnica-Gelder in Empfang zu nehmen. Die Posojilnica hatte die Forderung gegen Ačko an Dr. Rudolf zur Einbringung nicht übergeben. Als mir Ačko sagte, er habe das Geld an M. . . . gezahlt, erklärte ich, er solle bis zum nächsten Amtstage warten, bis der Gegenstand aufgeklärt sein wird. Unrichtig aber ist es, daß ich den Bauern hat, er solle still sein und sich nicht ans Gericht wenden. Sonobitz, am 14. November 1902. Mit Achtung Ivan Sepic.“ — Jedermann wird einsehen, daß diese Berichtigungen ganz belanglos sind. Wichtig ist doch nur, daß die Parteien in der Meinung sein konnten, daß der unehrliche Sollicitator das Recht zum Geldempfang besaß.

Ein Konsumvereins-Deputation beim k. k. Oberlandesgerichte in Graz. Aus Graz erhalten wir von einem geschätzten Mitarbeiter die Nachricht, daß in der vorigen Woche eine Deputation aus Mähren in Angelegenheit des Falles Arthur Klobučar beim k. k. Oberlandesgerichtsrat Lulek vorgesprochen habe, und welche aus Frau Klobučar, Dechant Hecl und noch ein oder zwei anderen Geistlichen bestanden haben soll. Was sich wohl der Herr Oberlandesgerichtsrat Lulek gedacht haben mag, als er die Ehre hatte, solch hohe Gäste empfangen zu können.

Der Mährenberger Konsumvereins-Klobučar und Fürstbischof Dr. Rapotnik. Der jetzt hinter Schloß und Riegel gebrochte Arthur Klobučar hatte auch einmal eine „Ehre“ und zwar die Ehre, bei der heurigen Firmungsreise mit seinem feischen Konsumvereinszeugel den Konsumvereinsbischof, fürstliche Gnaden Herrn Dr. Rapotnik, von Mähren nach Hoheneggen und von St. Bartholomä nach Neukirchen zum Hochwürdigen Herrn Pfarrer Juri Zmavc zu führen.

Deutscher Radfahrerbund. Der Vorstand des Gau 36 Deutschen Radfahrerbundes ersucht uns, deutsche Radfahrer und Radfahrerinnen, welche dem Deutschen Radfahrerbunde beizutreten beabsichtigen, darauf aufmerksam zu machen, daß Anmeldungen für 1903 bis zum 25. November d. J. im Besitze des Gauvorstandes sein müssen, falls dieselben zum ersten, für 1903 festgesetzten Termine zurecht kommen sollen. Anderenfalls verzögert sich die Aufnahme um mehrere Wochen. Den Mitgliedern werden dormalen von Bund und Gau 43 Vorteile geboten, darunter kostenlos alle vierzehn Tage die „Deutsche Radfahrer-Zeitung“, Rechtsschutz (in grundsätzlichen Fällen auf Bundeskosten), unentgeltliche Auskünfte über Reisen, Grenzarten zur zollfreien Grenzüberschreitung mit dem Rade nach fast sämtlichen europäischen Staaten, Bedeutende Ermäßigungen der verschiedensten Art u. s. w. Namentlich werden auch sämtliche Mitglieder unentgeltlich bis zur Höhe von 100.000 Mark als Radfahrer gegen die Folgen der gesetzlichen Haftpflicht versichert. Beim Neueintritt wird auch das Bundesabzeichen und das Bundeshandbuch unentgeltlich verabfolgt. Anmeldelkarten samt Aufnahmebedingungen werden auf Wunsch vom „Vorstande des Deutschen Radfahrerbundes, Gau 36, in Graz“ zugesendet.

31. 12. 1903.

Rundmachung.

Anlässlich des Eintrittes der kalten Jahreszeit werden die Bestimmungen des § 40 der Straßenpolizei-Ordnung für die Stadt Cilli der strengsten Darnachachtung in Erinnerung gebracht.

§ 40 lautet:

Bei eintretendem Schneefalle oder Glätte müssen die Trottoire und Fußwege, und wo sich keine solchen befinden, die Straße in einer Breite von 1.5 Meter vor dem Hause täglich, und wenn nötig, auch mehrmals des Tages bis auf eine möglichst dünne Schicht vom Schnee und Eis gereinigt und mit Sand, Asche, Sägespänen oder anderem geeigneten Materiale bestreut werden.

Das Bestreuen muß jedesmal bei Beginn des Verkehrs, d. i. bis 8 Uhr morgens vollständig durchgeführt sein.

Aus den Hofräumen darf kein Schnee auf die Gasse geworfen werden, sondern die Hauseigentümer haben selbst auf eigene Kosten wegschaffen zu lassen.

Ebenso sind die Hauseigentümer verpflichtet, bei starkem Schneefalle, auf geforderte behördliche Ansage den Schnee von den Dächern zu räumen, für die Fortschaffung und dafür zu sorgen, daß die Vorübergehenden durch ein sichtbares Zeichen vor Beschädigung gewarnt werden.

Dawiderhandelnde werden im Sinne der Bestimmungen des § 56 Straßenpolizei-Ordnung bestraft.

Stadtamt Cilli, am 19. November 1902.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:
Juf. Rakusik.

7737

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 12. November 1902 wurden der Gemeinde Fresen, der Stadtvertretung von Uch und der Sparkasse in Freistadt für gewährte Beiträge und Spenden der geehrte Dank abgestattet.

Der Anfall eines Legates nach Herrn Franz Sivaczina aus Mähr.-Ostrau wurde zur Kenntnis genommen.

Unterstützungen wurden bewilligt: Der Schule in Görz ein Beitrag zur Erhaltung 1903, den

Schulen in Mitterberg, Schöfflein und Kesseltal für Lern- und Lehrmittel, der Schule in Unterlag für bauliche Herstellungen, für Pöckendorf eine Schulunterstützung. Die Auszahlung der bereits bewilligten Schulbaubvention für Fresen-Steiermark wurde angeordnet.

Angelegenheiten der Vereinsnstalten in St. Egid, Lipnik, Böhm.-Trübau, Blisowa, Oberdorf, Seinaupetz und Blatiniz wurden beraten und der Erledigung zugeführt.

Der Herr Referent für Niederösterreich berichtet über seine Besuche in Rosenau, Amstetten, Ulmerfeld und Mauer-Dehling und die gemachten Wahrnehmungen.

Südmark.

(Kanzlei in Graz, Herrngasse Nr. 3.)

Unterstützungen haben erhalten: Abbrandler zu Gottschuchen im Bezirke Ferlach in Kärnten 200 Kronen, Schulküche in Arnoldstein 100, Verein zur Förderung einer deutschen Schule in Abbazia 600, ein Gewerbetreibender in Kärnten 200, (Darlehen), ein Lehrer in Untersteier 400 (Darlehen), die Schule zu Maria-Feicht in Kärnten (Lehrmittel) 51.99; außerdem sind neun kleinere Unterstützungen im Gesamtbetrage von 328 Kronen 48 Heller verliehen und sechs Stipendien von 50 bis 300 Kronen im Gesamtbetrage von 1000 Kronen teils weiter, teils neu verliehen worden.

Ependen haben gefandt: Abendgesellschaft im Café Central in Cilli 4.80, Ortsgruppe Klagenfurt 30, Ortsgruppe Vorderberg 125.84, Orts-

gruppe St. Lorenzen ob Marburg (Sonnwendfeier) 201.85, Hans Schickhardt in Stuttgart 10, Spielgesellschaft in Graz 4, Gasthaus Zur Rose an der Maria-Troster Straße (a. d. Sammelbüchse) 1.29, Ortsgruppe Troben (Klavierspiel-Sammlung des Herrn Ing. Rollet) 6.28, Karl Boye in Wien 3, Dr. v. Mühlwert in Krems (Wette), 10, Hl. Bojazi und Co. (Ertrag aus den Südmarkjündern) 2473.96, Männerortsgruppe Graz (a. d. Sammelbüchsen) 144.65, Stadtgemeinde Windisch-Feistritz 10, Tischgesellschaft Lindenhof in Völkermarkt 5.80, Ortsgruppe Hl. 70 Kronen (davon aus den Sammelbüchsen 60).

Gründer: Tischgesellschaft Sumpfsede in Vorderberg (50 Kronen).

Deutschvölkische Stellenvermittlung in Cilli.

Geschäftsstunden jeden Sonnabend ab 8 Uhr abends im Gasthose „zum Engel“. Aus der Umgebung wolle man sich behufs Vermittlung von Arbeitern schriftlich an Franto Heu, Schriftseger, wenden.

Deutsche Arbeiter verschiedener Gewerbe können Stellung finden durch Vermittlung.

Die Vermittlung erfolgt sowohl für Arbeitgeber, als für Arbeitnehmer unentgeltlich.

„Los von Rom“-Bewegung!
„Protestantische Flugblätter“ können von Interessenten kostenfrei bezogen werden durch
Karl Braun's Verlag, Leipzig.

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische) ist Keils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 kr. sind bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

Zur Saison!

Alois Walland, Cilli, Rathausgasse
empfehl:

das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl
00 speziell Doppel-Null 00
C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen
pasteurisierte Süssrahm-Theebutter
Superfeinst. Aixeröl und echten Weissig.
Hochfeinen Emmenthaler und Sannthaler Käse
Allerbeste ungarische Salami u. Mai-Primsen
Alle Mineralwässer frischer Füllung.
Garantiert echten Lissa-Blutwein
1 Liter-Flasche 40 kr.

Niederlage des beliebten Kleinschegg-Champagner
1 Bouteille fl. 1.60.

Zur Saison!

Hosch's Neuester Unterlags-Kalender auf Löschkarton für 1903.

| | | | |
|---|--------|---|--------|
| Kanzlei-Ausgabe: 46 : 34 cm. | | Feine Schreibtisch-Ausgabe in Leinen-Holzrahmen: | |
| Nr. 201 mit roten Leinen-Ecken | K 3.- | Nr. 302 im Formate 54 : 42 cm. | K 5.- |
| " 202 " schwarzen Leder-Ecken | " 3.50 | " 303 " 51 : 38 cm. | " 4.50 |
| " 203 " echt Juchten-Leder-Ecken | " 4.- | Riesen-Unterlags-Kalender: | |
| Grosse Kalender-Ausgabe: 50 : 38 cm. | | Nr. 401 im Formate 58 : 45 cm. mit roten Leinen-Leder | K 4.- |
| Nr. 101 mit roten Leinen-Ecken | K 3.20 | Einlagen in den Unterlags-Kalender: | |
| " 102 " schwarzen Leder-Ecken | " 3.50 | Nr. 200 passend in Nr. 201, 202, 203, 303 | K 2.20 |
| " 103 " echt Juchten-Leder-Ecken | " 4.80 | " 300 passend in Nr. 101, 102, 103, 302 | " 2.90 |
| | | " 400 passend in Nr. 401 | " 5.- |

Ueber Hosch's Postkarten-Album stehen Verzeichnisse kostenlos zu Diensten. Blockkalender und sonstige Reklamekalender werden erzeugt und Offerte auf Verlangen zugesendet. Obige Kalender sind vorrätig u. zu beziehen durch jede Buch- oder Papierhandlung. Im Falle keine solche bekannt ist, wende man sich direkt an die Verlagsbuchhandlung Rainer Hosch, Neutitschein. Prospekte durch dieselbe überallhin kostenlos u. portofrei. — Wiederverkäufer gesucht.

Opoc

Bestes Fleckputzmittel

6927 zu haben in Flaschen bei

Aug. de Toma

Farbenhandlung
Grazerstrasse
Hotel Terscheck.

Opoc

DIE ZEIT

ist die erste

Wiener Tageszeitung grossen Stils,

die zwei wichtige Vorzüge vereint:

allseitige finanzielle Unabhängigkeit

und einen

weltumfassenden Nachrichtendienst.

DIE ZEIT **DIE ZEIT**

MAYER'S Konversations-Lexikon

ganz neu, 21 Bände, billigst zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 7709

Für Kaufleute!

Eine Partie Winterware von einem freiwillig aufgelassenen Manufakturladen bestehend aus: Berlinertüchel in allen Grössen und nur couranten Farben, Umhängtücher, Echarpes, Velour- u. Barchentkopftüchel, Strickwolle, Strümpfe u. Socken, blau u. eleg. Barchente etc. nach dem Fakturenwerte von K 1050, wird zu bedeutend herabgesetztem Preise abgegeben. Ernsten Reflektanten steht ein genaues Verzeichnis zur Verfügung. — Gefl. Anträge sind zu richten unter „Winterware“ a. d. Ad. d. Bl

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrngasse 2 6821



mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörsachen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen.

Vertreter:
Anton Neger
Mechaniker
Cilli, Herrngasse 2.
Preisliste gratis und franko.

Bewerbung um eine Auszeichnung

in besonderem Wissen und Können
in Lehrlingen handwerksmäßiger
Gewerbe.

Am 2. Dezember 1902 gelangen aus der
k. k. Franz Josef-Regierungs-Jubiläumserstung
des Steiermärkischen Gewerbevereines die stiftungs-
mäßigen Auszeichnungen wieder zur Verleihung,
wobei die Herren Handwerksmeister in Steier-
mark eingeladen werden, jenen Lehrlingen, welche
in der Lehrzeit ordnungsmäßig vollendet oder nahezu
vollendet haben, die Bewerbung zu ermöglichen.

Die Bewerber haben unter Benützung der un-
entgeltlich erhältlichen Formularien die Bewerbung
um eine Auszeichnung bis längstens 25. d. M. an-
zumelden, bis dahin, eventuell bis zu dem vom
Verein verlängerten Termine ein selbstverfertigtes
Lebensbild auf Kosten des Verones einzusenden und
dies einer Prüfung zu unterziehen.

Die Genossenschaften werden ersucht, die Mit-
glieder hierauf aufmerksam zu machen.
Bei Bewerbern vom Lande wird ein der be-
stimmten Genossenschaft angehöriger Meister der
Prüfungskommission beigegeben.

Das Preisstück wird öffentlich ausgestellt und
während der Dauer der Ausstellung womöglich
zurückgezogen werden.

Fernmischtes.

Allgemeine Deutsche Ausstellung, Aussig 1903.

Der Gewerbeverein in Aussig, welcher be-
kanntlich nächstes Jahr vom 20. Juni bis 14.
September anlässlich seines 30jährigen Bestandes
eine große Ausstellung für Gewerbe, Industrie
und Landwirtschaft veranstaltet, hat nunmehr mit
der Verabreichung des definitiven Programmes be-
gonnen und verspricht die Ausstellung dem inhalts-
reichen sehr aktuellen Programm sowie den bisher
häufig eingelaufenen Anmeldungen aus ganz
Österreich und dem Deutschen Reich nach zu-
schließen, großartig zu werden. Auf dem zirka
75.000 m² großen Ausstellungs-Terrain des zu-
künftigen Stadtparkes der aufwärts strebenden
Stadt Aussig a. Elbe mit dem bedeutendsten Ver-
sehr aller Hafensstädte Österreichs werden große
Industrie- und Maschinen-Hallen, mehrere große
Fest-Hallen, sowie eine Fest- und Sängerhalle
nebst vielen anderen Privat-Pavillons erbaut. Als
besondere Attraktionen sind ein großartig beleuch-
ter Wasserfall und die Nachbildung der Stadt
Aussig aus dem 15. Jahrhundert geplant. Mit der
Ausstellung selbst wird auch ein allgemeiner deut-
scher Wettstreit für Erfindungen und Neuheiten,
wobei verschiedenen Sonder-Ausstellungen verbunden
sind, wovon speziell die Ausstellung der deutsch-
böhmischen Künstler vom besonderen Interesse sein
dürfte. An Auszeichnungen kommen außer Me-
dailles und Diplomen, auch Geldpreise zur Ver-
leihung. Der Anmeldestermin endet am 31.
Jänner 1903. Anmeldungen sind an den Gewerbe-
verein in Aussig zu richten, von welchem ausführ-
liche Programme kostenlos erhältlich sind.

Eine Bücherstiftung.

Ein ungenannter Privat-
mann hat die Summe von 10.000 Mark gestiftet,
um Chamberlains „Grundlagen des XIX. Jahr-
hunderts“ an solche Institute geschenktweise zu ver-
teilen, welchen die Anschaffung dieses Buches bis-
her nicht oder nur in ungenügender Anzahl mög-
lich war. Nach dem Wunsche des Stifters sollen
zunächst öffentliche Bibliotheken und Lesehallen,
Lehrer- und Schulbibliotheken sowie die Buchereien
studienreicher Verbindungen und größerer Vereine
berücksichtigt werden. Bewerbungen sind an die
Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G. in München
zu richten. Eine derartige Schenkung ist ein für
deutsche Verhältnisse neues und sehr beachtens-
wertes Beispiel; zugleich beweist sie, wie tiefgehend
die Wirkung des außerordentlichen Werkes ist,
dessen Erfolg von Auflage zu Auflage nicht nur
äußerlich wächst, sondern innerlich, allen Angriffen
zum Trotz, immer fester Wurzel faßt. An den
großen Bibliotheken sind die „Grundlagen des XIX.
Jahrhunderts“ auf Monate und Jahre hinaus be-
zogen und darum fast gar nicht zu haben. Durch
die dankenswerte Tat des hochgeachteten Stifters
wird nun auch Jenen die Möglichkeit geboten, das
Welt kennen zu lernen, die wirtschaftlich nicht in
der Lage sind, ein teures Buch sich anzuschaffen.

Medizinischer Thee.

Franz Wilhelms ab-
führender Thee von Franz Wilhelm, Apotheker,
L. u. L. Hoflieferant in Neunkirchen, Nieder-
österreich, ist durch alle Apotheken zum Preise von
2 Kronen per Packet zu beziehen.

Gedenkfest des Giller Stadtverschöner- ungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Schrifttum.

Die Bären von Hohen-Esp, Roman von Nataly v. Eichstruth, 2 Bände, Leipzig, Verlag von Paul List. Die beliebteste Schriftstellerin des Deutschen Reiches, die dem Lesepublikum Deutsch- lands — und man kann es gerüst hinzufügen — der ganzen gebildeten Welt durch ihre Romane schon eine solche Fülle der Unterhaltung und geistigen Anregung geboten, hat in diesem ihrem jüngsten Werke, das Sr. Majestät dem deutschen Kaiser und König von Preußen Wilhelm II. zuge- eignet werden durfte, wieder, und diesmal im wahrsten und ureigensten Sinne, ein „Kabinetstück“ ihrer hohen Kunst geliefert. „Die Bären von Hohen-Esp“, deren Inhalt in der hohen Gesellschaft spielt, ist zugleich ein See-Roman, also doppelt geeignet, zunächst das Interesse und die Würdigung jenes Kreises zu finden, für den er Tendenz hat, aber auch weit über denselben hinaus, das gesamte deutsche Volk, das heute maritim so sehr inter- essiert erscheint, wie nicht minder das große Lesepu- blikum aller Länder, in denen man für das Deutschium Sympathie hegt, vollauf zu befriedigen. Vor allem führt uns dieser neue Roman drei der schönsten, herrlichsten deutschen Gestalten und Cha- raktere vor: die der Herrin auf Burg Hohen-Esp, die edelgesinnte und willensstarke Gräfin Gundula, die das alte Bärennest hoch oben an der See samt ihrem Bären-Jungen vor dem Untergange rettet, dann den letzteren selbst, ihren ebenso mächtigen als gemüthstiefen Sohn, Grafen Guntram-Krafft, der den vollsten Gegenpart seines am Spieltische von Monaco sein leichtfertiges Leben durch eigene Hand endenden Vaters darstellt und die anfänglich im Großstadtleben der Residenz in der Entfaltung ihres ideal angelegten Wesens arg bedrohte und nur durch ein glückliches Geschick dem beseligenden Ein- flusse der Gräfin Gundula zugeführte Gabriele von Syrenblingen, deren schöne Bestimmung sich schließlich dahin erfüllt, daß sie die Gemahlin des „Bären von Hohen-Esp“, des Grafen Guntram- Krafft wird, dem sie vorher in der Residenz, in der Verkennung seines hohen Wertes, nicht eben den zierlichsten Korb gereicht. — Doch wir wollen über den Gang der Handlung nicht weiter aus der Schule schwärzen, da es dem Leser und noch weitab mehr der Leserin gewiß den höchsten und reinsten Genuß bereiten wird, diesen prächtigen See- und Seelenroman, der zugleich das Doppelbild der ent- zückendsten Joylle und wieder der stürmischsten Er- regung der See und der Seelen bietet, mit Behagen und wieder mit Spannung in seinen Einzelheiten zu verfolgen. Man muß die Komposition dieses jüngsten Kunstwerkes der viel gefeierten Schrift- stellerin in der Tat als eine besonders meisterhafte bezeichnen, sowohl was die Schilderung der Cha- raktere betrifft, als nicht minder in Bezug auf die Diktion, die sich, wie bei allen Romanen von Nataly v. Eichstruth durch die vornehme Einfachheit des Stils und die Schönheit der Sprache wieder ganz hervorragend auszeichnet. Meisterin in der Beschreibung, hat sich die hochgeschätzte Verfasserin diesmal selbst übertroffen, namentlich in der Her- stellung der Szenerie auf dem Hofball, in der Vor- führung der Details in der Bärenburg, in der Dar- stellung, wie Gabriele die kleine Kapelle des Schlosses zum Hochzeitsfeste des Braupaars aus dem Fischerdorie schmückt, in der Schilderung der Rettungssituation, der Lieblingschöpfung des Grafen Guntram-Krafft, und einer durch ihn eingeleiteten, glücklich durchgeführten Rettungsaktion in wilder Sturmesnacht, wo Gabriele in dem immer mehr und heißer Geliebten ihr erstes Mädchenideal, den vollenderen Helden erkennt, der seinem Kaiser und dem Reiche ebenso große und unvergängliche Dienste leistet, wie jeder Held auf anderem Gebiete! Das so schöne und vor allem so gute Buch, es eignet sich ganz vorzüglich zur Lektüre für edel und wahr denkende und fühlende Menschen und kann, wie ja alle Schriften der Nataly v. Eichstruth, be- sonders der heranreifenden weiblichen Jugend nicht warm genug empfohlen werden. Selbstverständlich hat der Verlag diesem, hohen Orts so ausge- zeichneten Buche eine wunderbar schöne, hohelegante Ausstattung zu teil werden lassen. H. v. R.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.



Feinste • •
Franz.
Dessertkase-Specialitäten liefert zu billig-
sten Preisen in
bester Qualität
die
Vertreter
gesucht • *** Centralmolkerei Brünn**



Für Bruch-Leidende!
K. k. priv. elastisch
Bruchband
ohne Feder, ohne Metallheile!
Mit pneumatischem Druck. — D. R. G. M.
Das einzige, wirklich vollkommene Bruchband, welches man beim Tragen gar
nicht spürt und welches bei Tag und Nacht ohne das geringste Unbehagen
getragen werden kann, so dass der Bruchleidende jeder Belästigung entzogen ist.
Das pneumatische Bruchband ist das einzige, welches seinen Zweck in
jedem Falle unfehlbar berührt. Das pneumatische Bruchband ist verstellbar, sehr
leicht, unverwundlich und nie reparaturbedürftig. Dasselbe schmiegt sich jeder
Körperbeschaffenheit an und wird für Leisten-, Nabel- und andere Brüche ge-
braucht. Das pneumatische Bruchband ist vom Prof. Gussenbauer am Wiener
K. k. Allgem. Krankenhaus und von vielen hervorragenden Aerzten als „voll-
kommen und zweckentsprechend“ warm empfohlen.
Herr Dr. Max Weiss, emerit. Secundararzt I. Classe des Wiener k. k.
Allgemeinen Krankenhauses, schreibt: „Das neuartige Bruchband ist äusserst
einfach, vollkommen zweckentsprechend und kann bei Tag und Nacht getragen
werden.“
Einsseitig K. 14.—, Doppelseitig K. 20.—, Nabelbruchband K. 20.—



Ich stopfe nicht mehr
weil ich den vielfach prämiirten vom
Berliner Letze-Verein empfohlenen
Webe-Apparat
„The Magic Weaver“
besitze. Es ist eine Spielerei, mittels
dieses Apparates schadhafte Strümpfe,
Wollachen, Tischtücher, Ser-
vietten, Leintücher und alle erdenk-
lichen Webwaren mit einer Kunstfertig-
keit und Raschheit darat anzubessern,
dass man die früher schadhafte Stellen
kaum mehr findet.
Jedes Kleid ist im Stande, mit dem Webe-
Apparat sofort tadellos zu arbeiten.
Preis per Apparat nur 4 Kronen.
Bei vorheriger Einsendung von K 4.40
franco, Nachnahme K 4.70.



DENSOL
(gesetzlich geschützt)
macht jedes Leder absolut wasser-
dicht, unbegrenzt haltbar und tadel-
los geschmeidig
Von vielen Militärbehörden
geprüft und empfohlen.
Stiefel und Schuhe, sowohl Oberleder,
wie Sohlen, die einmal damit eingerieben
werden in verblühender Weise sofort
wasserdicht, tadellos geschmeidig und un-
begrenzt haltbar. Das Leder kann, da
das Oel sofort von demselben aufgesogen
wird, fast unmittelbar nach dem Einreiben
blitzblank geputzt werden. Unentbehrlich
für Pferde-Geschirre, Wagenverdecke u.
alles Lederzeug. Zu haben in Flaschen
à K 1.— (Gegen Einsendung von K 1.20
franco). Nachnahme K 1.60. 3 Flaschen
K 2.50, 6 Flaschen K 4.—, 12 Flaschen
K 7.—



**Symphonie-
Trompete**
blasen. Notenkenntnis
und Lehrer nicht erfor-
derlich. Ten wunder-
voll. Ausstattung hoch-
elegante und solideste
Arbeit, ganz aus Mes-
sing. Die Symphonie-
Trompete ist wirklich
ein grossartiges Blas-
instrument. Jeder-
mann, ob jung, ob alt,
ist davon entzückt.
Preis sammt Car-
ton, Schule zum sofor-
tigen Selbsterlernen und
vielen Liedern mit
8 Doppel-Ventilen
K 9.—, mit 12 Doppel-Ventilen
K 12.—



Fanfaren-Trompete
aus feinem Aluminium.
Schmetternde Vibra-
tionen der mensch-
lichen Stimme durch
Stimmzungen ohne An-
strengung und ohne
alle Mühseligkeiten.
Bist
originell!
Grösste
Unterhaltung
für Jung
und Alt, für
Gesell-
schaften,
Bereine,
Wittibereine,
Wittibereine.
theilungen ic. In 1/2 Jahr über 1/2 Million
verkauft. — Gegen Einsendung von K 1
(auch Preimarken) franco. Nachnahme
K 1.50, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4,
12 Stück K 7.



Autom. Massenfänger.
Für Ratton K 4.—, für Mäuse K 2.40.
Fangen ohne Beaufsichtigung bis 40 St
in einer Nacht, hinterlassen keine Witte
rung und stellen sich von selbst.
Schwabenfalle „Eclipse“, tausende
Schwaben und Russen in einer Nacht
fangend, à K 2.40. Ueberall die besten
Erfolge. Versandt gegen Nachnahme.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Gold-Einsendung durch
M. Feith, Wien, Mariahilferstrasse 38.
Nur 5 Kronen kosten 4 1/2 Kilo allerfeinste, best
Pressen beschädigte Toilette-Seife,
circa 50 Stück in verschiedenen Gr-
rößen. Versandt gegen Nachnahme oder
vorherige Gold-Einsendung durch
M. FEITH, Wien, VII. Mariahilferstrasse 38.



Paris 1900:
GRAND PRIX.

Singer Nähmaschinen für Familiengebrauch

und

jede Branche der Fabrikation.

Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunststickerei.

Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges.

Bahnhofstrasse Nr. 8 CILLI Bahnhofstrasse Nr. 8.

7693

7731 **F. Dirnbergers**
Delikatessen - Handlung
Cilli, Grazerstrasse 15.

Täglich:
Lebende **Karpfen**
in der Sann ausgewässert;
jeden **Freitag Fogosch**

Ein
unmöbl. Zimmer
ist sofort zu vermieten. Anfrage
Bismarckplatz 5
am Gang. 7734

7730 **Ein**
Lehrling
mit entsprechender Schulbildung wird
aufgenommen im Spezereigeschäft
Johann Preschern, Marburg.

Wohnung
mit 3 Zimmer, Vorzimmer, Küche und
Zugehör ist für eine ruhige Partei sofort
zu vermieten. **Grazerstrasse 32.** 7719

7732 **Gutes**
Hausgeselchtes
sowie feine Haussehwürste und Haus-
fette, ferner Braunschweigerwürste
per kg 56 kr. sind stets am Lager.
Gaberje Nr. 16.

Ein fast neuer
Landauer
ist günstig zu verkaufen. Anfrage
bei Herrn **Kapla, Sattlermeister**
in Cilli. 7735

Zahl 10.779.

Kundmachung!

Zufolge Beschlusses des Gemeinde-Ausschusses vom 14. November
wird bekannt gegeben, daß der der Stadtgemeinde gehörige

Weingarten am Leisberge

vormals Sigersperger

ab 1. Jänner 1903 gegen einen Jahrespachtzins von 350 Kronen
verpachtet wird.

Anbote sind bis 15. Dezember 1902 beim gefertigten Stadtmate
einzubringen, wo auch die näheren Bedingungen bekannt gegeben werden.
Stadtmate Cilli, am 19. November 1902.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:
Jul. Rakusch.

7736

E. Jemm's
altbewährte
Brustzeltchen diätetisches
Mittel gegen
Husten u.
Heiserkeit

Zugelassen durch Statthaltereibeschluss
19. 4. 02. Z. 75.066.
Preis pro Packet 50 Heller.
7733 Zu haben in Cilli:
Drogerie Franz Rischlawy.

Stehplissés werden gelegt bis 120 cm
Breite im Specialgeschäft
für Kunstblumen u. Stickereien
C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6.
Auswärtige Aufträge schnellstens. 7094

(Schöne Wohnung)
mit schönem Garten, bestehend aus
4 Zimmern samt Zugehör, im I. Stock
gelegen, ist im Hause **Grazerstrasse 33,**
sofort zu vermieten. — Anfrage daselbst
im II. Stock. 7723

„Indra Tea“
ist eine Mischung von 8 der feinsten
und kräftigsten Thee-Sorten, daher
„der beste Thee der Welt“.
7516 Niederlage bei:
Franz Zangger, Cilli.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach
Amerika

königl. belgische Postdampfer der
Red Star Linie von Antwerpen,
direct nach
New-York und Philadelphia
concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 6689
Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Pepper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Anton Kebek, Bahnhofstrasse 34
in Laibach.

Eine gut gehende
Greislerei

mit grossem Kundenkreis, ist unter
sehr günstigen Bedingungen sofort
7728 verkäuflich. Auskunft bei
Fried. Jakowitsch, Cilli.

Weinverkauf.

Ich verkaufe meine diesjährige Weinfeschung
in vorzüglicher Qualität, welche an
den Jahrg. 1900 heranreicht, u. zw. 106 Hek-
toliter Weiss- und 40 Hektoliter schiller-
artigen Wein im Preise von 15 bis 18 kr.
per Liter, sowie alten, goldgelben Wein,
ca. 150 Hektol., Jahrg. 1900, 1901 von
20 bis 24 kr. per Liter. Weinmoste nur in
Gebinden von 56 Liter aufwärts. Anfragen
beliebe man an den Produzenten **Joh.**
Zechner in Rann zu richten. 7727

THEE MESSMER
ist heute die ton-
angebende Marke. Die
vorzüglichen, in fei-
neren Kreisen so be-
liebten Mischungen
sind unerreicht.
MessmersThee ist das
tägliche Frühstück
wirklicher Kenner u.
wird von Familie zu
Familie weiter em-
pfohlen.

Probepackete à
100 Gramm zu K. 1.—.
K. 1.25, K. 1.60.
K. 2.— bei:
Franz Zangger, 7617
Traun & Stiger in Cilli.

Beste Trifailer Stück- u. Nusskohle

weiches Unterzündholz, sowie
klein gespaltene Buchenbrennholz
ist zu billigen Preisen von

CARL TEPPEI
vis-à-vis d. „grünen Wiese“ in Cilli, zu beziehen.

LIEBE'S SAGRADA-TABLETTE
mit CHOCOLADEÜBERZUG

Für Erwachsene 0'5 oder 0'25 gr. für Kinder 0'15 gr.
Billiges, sicheres **50h** Abfuhrmittel
SCHACHTELN zu 50h in den Apotheken und
Drogerien.

J. PAUL LIEBE, TETSCHEN 1/2 E.

Nopé-Stoffe

(letzte Neuheit)

in schwarz mit weiss und anderen
aparten Ausführungen
empfiehlt 7440

zu bescheidensten Preisen
Alois Scheibein, Graz

Joanneumring 10.

Muster auf Wunsch kostenlos.

Bestellungen
von
20 K aufw.
portofrei.

